

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und M o d e.

Sonnabend, den 18. November 1820.

139

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drey Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung 2 auf einem viertel, um 15 fl., halb um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertel, um 7 fl., halb um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Koststraße Nr. 57) und bey K. Strauß in der Dorotheergasse; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb um 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Schwarzenbergs Denkmahl.

Als das Auge des Helden brach, den Europa beweinet,
Und der edelste Geist entchwand der sterblichen Hülle,
Trat Mnemosyne vor den Vater der Götter und Menschen,
Also sprechend: o Zeus, mir liegt als heilige Pflicht ob,
Zu bewahren des Edlen Gedächtniß im Menschengeschlechte.
Ewig lebe, wie du, der dankbaren Herzen Grinn'ung,
Ewig leb' er der Welt im nimmer vergehenden Bilde!
Beifall nickte der Frommen der Vater der Götter und Menschen,
Rief Thorwaldsen und sprach: folg' ihr und stelle das Bild auf!

Joseph Sonnleithner.

Der Ring.

Novelle.

Von A. v. Weingarten.
(Fortsetzung.)

Von Warschau und Wilna ließ er durch Gilbothen sich bringen, was der Markt an seltenen Früchten, an kostbaren Kleinigkeiten zu bieten vermochte, um durch sinnvolle Überrasungen die Geliebte zu vergnügen. Dem halberrathenen oder schlau abgefragten Wunsche zuvorzukommen, den süßen Dank eines Händedruckes, eines frohen Lächelns zu gewinnen. Harmonien wiegen sie im Schlummer, und glänzende Feste durch ihn veranstaltet, riefen die Bewohner der Umgegend ihr zur Huldigung herbey. Stundenlang konnten sie jetzt auch sprachlos in des Nordens langen Dämmerabenden des schnellen Flugs der Zeit vergeffen, und in Träumen, aus der Wonne ihrer Nähe entsponnen, sich der Zukunft goldne Tage weben. Die Lage der Verhältnisse, der kaum begonnene Krieg, die Rücksichten, welche H. für seine Familie zu nehmen sich genöthigt sah, die scheue Achtung selbst, welche ihm Nataliens

Bildung, ihre Tugend und ihr ganzes Benehmen geboten, hatten ihm bisher zu ernstern Anträgen den Mund verschlossen. Aber laut trug man sich schon in dem Heere mit der Sage, H. liebe des Predigers Nichte, und werde nach geendetem Kriege die Braut von Matej als Gattinn nach seinen Gütern führen.

Während aber die Liebenden in seliger Vergessenheit sich der Welt entschlügen, rückte von Boristenes Ufern ein russisches Heer näher und näher, und der Schlachten Donner brüllte lauter auf den blutgedüngten Feldern an dem Dnieper und der Dwina. Nachrichten drängten sich, Hilbothen trafen ein, Ordonanzen wechselten auf schweißbedeckten Rossen, Truppen brachen auf und lange Züge bedeckten die Straßen. Des Obersten Blick ward nachdenkend und ernst; öfter als sonst hielt ihn der Dienst von Natalien entfernt; in tiefes Schweigen versunken, saß er, wenn er zurückkehrte, an ihrer Seite, und die Goldschnur am Dolman hob sich höher unter dem schweren Athemzuge der beklommenen Brust. Auch Nataliens Stirne war ungewölkt. Rasch riß sie oft von des Obersten Seite sich los, mit rothgeweintem Auge kehrte sie spät erst wieder, und bleicher ward mit jedem Tage die Wange, die der dämmernde Morgenstrahl schlaflos aufthränengebadetem Kissen fand. Absichtsvoll mied sie seine Nähe, ihre Knie bebten, wenn sie unvoräesehen ihm beaegnete, und schluchzend floh sie aus der Stube, wenn im Vorfaale seine Schritte schallten. So verging schmerzlich, angstvoll Tag um Tag, da dröhnte eines Abends ferner Donner über die Hügel von Pruzjanie.

Der Vortrab des russischen Heeres rückte an. Es nahte ein Tag der Entscheidung. Den ganzen Morgen über war Bothe um Bothe eingetroffen. Die Husaren versuchten im tausenden Hiebe die frisch geschliffenen Säbel. Kleinere Abtheilungen trabten in rascher Eile nach der Gegend hinauf, woher der Donner ertönte. Das Regiment rückte am Mittage vor dem Städtchen ins Lager. Verwundete von fremden Regimentern, blutende Rosse, einzelne Wagen in schweigender Hast gingen durch die Stadt. Von den entfernten Höhen blinkten Wachtfeuer, und eine noch fernere Helle, die den bleichenden Abendhimmel röthete, verkündete das Lager der feindlichen Armee.

Natalie war den Tag über nicht sichtbar geworden. An der verschlossenen Thüre ihres Zimmers, als der Oberste spät Abends von den Vorposten zurückkehrte, glaubte er sie schluchzen zu hören. Ein namenloses Bangen schwellte ihm die Brust. Auf seiner Stube war ein Theil des Offizier-Korps versammelt. Er hatte sie für den Abend zu sich entbothen, im erheiterten Kreise sich zum morgenden Tage zu stärken, der ein langwährender, für alle, für manchen vielleicht der letzte zu werden sich anschickte. Zu ihnen eilte er jetzt, der Erheiterung mehr als jeder von ihnen bedürftig. Schon rauchte die sprudelnde Schale, des Zuckerrohrs belebender Geist, und die würzige Citrone duftete. Nur des Wirthes waren die Gäste noch gewärtig, der jetzt schweigend und verstört in ihren Kreis trat. Selten war man gewohnt ihn ernst zu sehen. Stets war er der Erste, der Freude Lösungswort den Freunden auszuthellen, zu Scherz und Kurzweil gerne die Hand zu biethen, und mit einer stets wachen Laune des Trübfinns Grillen zu verschrecken. Heute war er einsylbig und gedankenvoll, vergebens dampften die blinkenden Gläser, vergebens schlug Mancher Gespräche an, die sonst sein

heiterer Wit zu lautem Scherz belebte, vergebens lagen Karten und Würfel auf dem grünen Tuche ausgebreitet. Des Obersten Glas verdampfte ungeleert, die scherzende Anspielung ging unvernommen an seinem Ohr vorüber, und starr blickte er über den Wolkenbildern der gedankenlos angerauchten Pfeife, in den lichtleeren Hintergrund der Stube. Allmählig stockte das Gespräch. Nur die Ereignisse des Krieges, welche die letzten Tagesblätter verkündet hatten, unterhielten bis zur Reize der Punsch-Schale den allgemach verstiegenden Stoff. Eine sonderbar tragische Begebenheit, die sich jüngst bey einem benachbarten Armee-Korps zugetragen, erregte wieder allgemeine Aufmerksamkeit. Ein bejahrter Offizier, der vor kurzem aus dem Hauptquartier jenes Korps zurückgekehrt war, erzählte sie.

Drey Jünglinge, sprach er, an Alter, Anlagen und Glücksäußern bey nahe gleich, gemeinschaftlich erzogen, und durch die Übereinstimmung des Gemüthes und der Verhältnisse mit inniger Freundschaft verbunden, standen mit dem Anfange des Krieges unter den . . . n Truppen. Sie waren, um den Waffendienst in höherer Beziehung sich schneller eignen zu machen, als Volontairs in die Armee getreten, und dienten im Hauptquartiere, unter den Augen des Generals, ihres nahen Verwandten.

Noch waren sie in kein Gefecht gekommen. Mit gleicher Ungeduld, mit gleichem Durst nach Ruhm und Auszeichnung brannten sie, nach der ersten Gelegenheit, sich hervorzuthun. Endlich nahte der Augenblick. Die feindlichen Heere standen sich im Gesichte. Am Abende vor dem Gefechte von W. waren so wie hier in schlafloser Erwartung des blutigen Morgens, die Offiziere des Generalstabs in der Wohnung des Feldherrn versammelt. Es wurde geraucht, getrunken, gespielt. Der Morgen begann endlich zu grauen, mancher war schon in einer Ecke des Saales ermüdet eingeknickt, mancher hatte sich fortgeschlichen nach seinen Pferden zu sehen, die sich zum frühen Marsche allmählig im Hofe sammelten, nur am Würfeltische war noch Leben und Bewegung. Endlich verschwanden auch hier die Silberrollen, die blanken Goldstücke; die Spieler verloren sich, nur wenige, die nichts mehr hinwegzutragen hatten, lehnten noch mit trübem Gesichte an der grünen Tafel. Auch unsere drey Jünglinge waren unter den Letztern. Laß sehen, rief der Älteste von ihnen, dem das Glück sich am mißgünstigsten bezeigt, voll bitterm Unmuths, laß sehen, ob diese Würfel, die für mich heute immer die kleinsten Zahlen aufzuweisen hatten, nicht, wenn es eine andere Wette gilt, auch wieder zu meinem Nachtheil umschlagen werden. Laßt uns würfeln, Kameraden, wenn von uns das erste Todesloos in diesem Kriege fällt, laßt uns erfahren, wie die Parze nach und nach unsre Häupter dem finstern Hades weiht. Laßt uns würfeln, riefs mit einem Munde. Der junge Mann ergriff den Becher, schüttelte, warf, und drey Sechse lagen auf der Tafel; mit herbem Lächeln reichte er dem Zweyten den Becher hin, siebenzehn Augen zeigte diesem der Wurf, fünfzehn dem Dritten, der diesem im frevelnden Spiele folgte. Geringe Zahlen nur warfen die andern. Noch flogen die verhängnißvollen Steine, da erschütterten Kanonenschüsse die klirrenden Fenster, man warf sich auf die Pferde und flog in die Schlacht. Drey Tage währte das Gefecht. Am ersten fiel von der Lanze eines feindlichen Reiters durchbohrt der Jüngling, welchen das aufgerufene Schicksal mit dem vollen

Ausprüche seiner Wahl bezeichnete. Von einer plötzlichen Granate tödlich verwundet, ward am zweyten Tage sein Nachfolger sterbend vom Schlachtfelde gebracht. Am Dritten flohen die Feinde, das Gefecht war geendet, auf einem Hügel das leichenübersäete Gefilde weit überblickend stand der General, um ihn sein Gefolge, ferne tönte schon das Geschrey der nachsehenden Reiter, wälzte sich schon der nur hier und da noch aufsteigende Dampf der Geschütze, da sauste noch eine Kugel, die letzte aus weiter Ferne, über das Brachfeld her, schlug, und mit zerschmettertem Haupte stürzte der jüngste zu Boden. Keinen der andern hatte ein Loos des Todes getroffen.

(Die Fortsetzung folgt.)

S ä n g e r l i e b e .

Vier Sonnette an

C h r i s t i n e .

I.

(M o r g e n g r u ß .)

Mich hielt die Nacht umarmt, und im Vergessen
Der Welt und meiner selbst sah ich nur dich,
Du warst das All, und — nenn' es doch vermessen —
Mir schien, als wärst du für die Stunde — ich! —

So nah hat noch kein Sterblicher gefessen
Dem Born' der Liebe! — neckt ein Dämon mich
In deinem Kleide, Zauber Schlaf? — indessen —
Des Tages Rosenknosp' entfaltet sich; —

Die farge Sonne nimmermehr zu sehen,
Will ich die Götter um Vernichtung sehen,
Arm ist die Wirklichkeit nach solchem Traum!

Da nahst du selbst! es rauscht des Lebens Baum
Melodisch auf — mir darf, ich fass' es fa m,
Des Traumes Lust aus deinen Augen wehen!

II.

(M i t t a g s l i c h t .)

Berührt der Muse Hand des Lebens Stocke:

So dröhnet sie mit heil'gem Sphärenklang',
Faßt eine Götterhand die farge Stocke:
Spinnt sich des Lebens Faden rein und lang, —

Doch wenn, auf daß des Herzens Puls nicht stocke,
Das Leben noch ein Leben sich errang,

Der Stolz sein Haupt geneigt am Busenpflocke,
Wo auf zur Liebe frey der Geist sich schwang:

Dann fühlt die Brust zuerst der Seele Blüten,
Dem Schüchternen wird Muth, — er fasset kühn
Die Götterhand — sie soll an sich ihn ziehen: —

In mir auch will des Lebens Mittag glühen, —

Doch streb' ich auf zur Sonne! — eitles Müh'n!

O! dürft' ich deine Augen ewig fliehen! —

III.

(Bey Sonnenuntergang.)

Ich flieh' dich oft, als ob ein Fluch mich triebe,
 Und doch, als fühl' ich ängst'gen Traumes Lücken,
 Ist mir's, als ob ich angewurzelt bliebe —
 Ein banges Sehnen droht mich zu erdrücken; —
 Des Zweifels eigensinn'gen Fels ich schiebe,
 Im Kreise jagen Schmerz mich und Entzücken,
 Doch eh' als Hast ich deute, was doch Liebe,
 Will ich die Welt in ihrer Bahn verrücken; —
 „Der du mich fliehst —“ so wirst du Holde fragen —
 „Kannst wollen, daß ich theile deine Pein?“
 O! lasse Phöbos dort dir Antwort sehn! —
 Im Osten wollt' er zwar mit blut'gem Schein'
 Sich los von Thetis der Geliebten sagen, —
 Nun sucht er sie auf Hesper's goldnem Wagen! —

IV.

(Nachtgedanke.)

Am Strande rauschen laut die Wogen auf,
 Zum Mond empor fühl' sich der See getrieben,
 Der lächelt ob der Wogen, die ihn lieben,
 Und unverwandt verfolgt er seinen Lauf; —
 Doch muß im Sturm' sein klares Bild zerfliehen,
 Vom Grunde steigt ein schwarzer Schlamm herauf:
 Der geile See that einen schlimmen Kauf,
 Vom Strahlenbild sind Flitter ihm geblieben!
 So streben Viele durch das finstre Thor
 Verbothner Lust, umsonst zum Licht empor,
 Wo starke Seelen nur die Heimath fanden;
 Und wenn du meine Lieb auch nicht verstanden;
 Mein Auge trübet nicht des Jammers Flor,
 Weil um dein Bild sich reine Träume wanden.

N. 11.

Taschenbuch für das Jahr 1821.

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1821. Leipzig bey Joh. Fr. Gleditsch. Wien bey Carl Gerold (so wie bey Tendler und Manstein zu haben).

Wenn so vieles in den Taschenbüchern, um mit Goethe zu sagen, getrocknet aufkeimt, so ist es erfreulich, in einen Garten zu treten, der nicht allein manche frische Blume darbiethet, sondern auch Bäume voll Saft und Kraft aufzuweisen hat. So sehen wir hier, zuerst in der Gattung der Erzählungen, Meister vor uns, Ernst von Houwald, C. E. N. Hoffmann, Achim von Arnim, K. G. Prähel. Von dem erstern ist Jacob Thau, der Hofnar, eine Erzählung, die, je anspruchsloser sie erscheint, desto lieblicher und anziehender ist, reich an Beziehungen auf Natur und Leben. Ein Denkmahl in dem bekannten Kloster Griffau in Schlesien, dem letzten Sproßling der Herzoge von Schweidnitz gesetzt, welcher, noch ein Kind, in der Mitte des 14. Jahrhunderts, auf dem Schlosse Volkenhayn von dem Hofnarren mit einem Steine todgeworfen wurde, hat zur weitern Ausführung gedient. Auf historischem

Grunde ursprünglich, in so fern es den Stifter der berühmten englischen Dynastie angehe, ruht auch Owen Tudor, eine Reisegeschichte von L. A. von Achim. Die elegante Erfindung ist geistvoll eingewebt mit der vor das Auge hinstellenden Zeichnung, welche des Verfassers Prosa über seine Poesien erhebt. In dem Schwedenfeller von K. G. Prähel ist der Geisterspuk launig und trefflich benutzt. Der geniale Hoffmann hat aus des bekannten Richer's *causes célèbres* eine höchst interessante Prozesgeschichte, die Marquise de la Pivardiere betreffend, behandelt; für den sonst hervorstehenden Humor, der hier nicht herrschen kann, entschädigt die Wahrheit. Der gefundene Sohn, von Friedrich Treitschke. Weit mehr Werth, als diese schwarzhafte Erzählung, hat ein kleines, ernstes Gedicht: die Wolken beritelt, von demselben Verfasser. Begünstiger Fr. Laun's finden ein artiges Märchen, Lobo und Muri, vor.

Der Gedichte sind viele, aber unter den vielen ausgezeichnete. Der Preis gehört dem Prolog zur Magelone, von Ludwig Tief; es athmet darin der zauberische Hauch, die Lebensfülle und jene üppige Phantasie der Jugend, deren Erzeugnisse manchen Schüler zu eitler Nachäffung verleitet haben. Zwei sehr zarte: Mutter Sonne und Frühling Liebster, hat Friedrich Rückert gegeben. Unter den übrigen heben wir die von Richard Roos, A. Wendt, von K. G. Wehler (nachgelassene), Johannes Falk, A. G. Eberhard; ein Sonnettenkranz in drey Bilde, von Mosengeil, Amor im Käfig, Amor von den Grazen in einem Rosenkörbchen emporgehoben und Amor vereint ein liebendes Paar, das einen Kranz auf der Ältern Haupt drückt, ist sinnreich. Angenehm tönend ist Sängers Frühlingssied, von Dr. Aloysius Zeitelles. Von Deinhardstein und Castelli (der Leichenwagen) haben wir anderswo besseres gelesen. — Nicht unbeachtet dürfen zuletzt die Räthsel und Charaden von Hebel bleiben. Außer drey vorzüglichen Kupfern, vorstellend die schlafende Magdalena, nach Correggio, den durch Müller allgemein verbreiteten Johannes, nach Domenichino, und eine Madonna mit dem Kinde, wovon sich das Original in der Gallerie Christiniani zu Berlin befindet und Titian beygelegt wird (letzteres von Schwerdgebürte kopirt und gestochen), und außer einigen landschaftlichen Stücken, ist das übrige Fabrikarbeit.

Correspondenz-Nachrichten.

München, im Oktober.

Der Anblick einer bedeutenden Stadt, deren Bewohner in brüderlicher Eintracht ein frohes Fest begehen, woran noch überdies die geliebte Herrscherfamilie selbst freundlichen Antheil nimmt, gehört gewiß zu dem Schönsten und Erhebendsten, was gefunden werden mag. Diesen Anblick both München in den ersten Tagen des Octobers dar, als es auch heuer wieder seine, nun bereits zehn Jahre bestehenden Octoberfeste feyerte. Sie wurden bey Gelegenheit der erfreulichen Vermählung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen zum ersten Mahle veranstaltet, weswegen auch der Platz, wo sie gehalten werden (eine große, nahe bey der Stadt gelegene Wiese), zum ewigen Andenken „Thereseiens Wiese“ heißt. Dieselben hatten bey ihrem Beginnen fast nur die Landwirthschaft zum Augenmerke; allein im Laufe der Zeit erweiterte sich ihr Zweck und Umfang, ohne jedoch von der ursprünglichen Bestimmung sich ganz zu entfernen. Sie verdienen jetzt den Nahmen eines Nationalfestes im vollen und eigentlichen Sinne des Wortes. Eine kurze Schilderung ihrer heuerigen Begehung wird dieß am besten darthun. Unter Abfeuerung der Kanonen, dem Schalle der Musik und dem jubelnden Zurufen der versammelten Menge trafen H. M. der König und die Königin und die übrigen höchsten und hohen Herrschaften am 1. d. Nachmittags 2 Uhr auf der erwähnten Wiese in dem zu Ihrer Aufnahme bestimmten Pavillon ein. Die Landwehr der Stadt München hatte die Ehre, Allerhöchstdenselben zur Bedeckung zu dienen. Nachdem die ausgestellten Viehstücke sowohl, als die neu erfundenen landwirthschaftlichen Geräthschaften in Augenschein genommen waren, begann bey Trompeten- und Paukenschall durch den Herrn Staatsminister Grafen von Thierheim die Austheilung der Preise an die durch Viehzucht und Industrie sich besonders ausgezeichneten Landwirthe und Frommen. Die

Zahl der preiswürdig anerkannten Pferde, des Horns und Schafviehes, war sehr ansehnlich, und es befanden sich viele, überaus schöne Stücke darunter. Nach vollzogener Preisvertheilung hatte das Pferderennen Statt. Während von allen Seiten des, die Wiese begrenzenden, Hügel's Musik ertönte, wurden die Renner im Kreise der Bahn herum geführt. Hierauf erfolgte das Abläufen der Pferde, und in 11 Minuten durchflogen die schnellsten drey Mal die Rennbahn von 7000 Schritten. Diesem Schauspiele schloß sich die Luftschiffahrt der Mad. Reichard an. Um vier Uhr bestieg dieselbe die Gondel; der Ball ward nach dem Pavillon der königlichen Herrschaften geleitet, wo sie ehrendiebig Abschied nahm. Endlich ließ man die Seile los, der Ball stieg schnell in die Höhe; die kühne Seilerinn warf Blumen und Gedichte herab, und bewegte sich mit bewunderungswürdiger Sicherheit und Leichtigkeit. Sie erreichte eine Höhe von 5000 Fuß, und ließ sich bey Landung, sechs Stunden von München, wohlbehalten herab. Jetzt verließen H. k. Majestäten mit der k. Familie, von den Segenswünschen der, in außerordentlicher Menge versammelten fröhlichen Zuschauer begleitet, um 4 1/2 Uhr die Theresienwiese. Nun ergoß sich das Volk von den Anhöhen herab auf den, mit vielen Trauerbuden und Gezelten umgebenen Wiesenplatz, um sich dort zu erfrischen, und den durch Glückshafen, Regelbahnen u. s. w. ihm zubereiteten Belustigungen zu überlassen. Acht Tage lange dauerte dieses Volksfest; Scheibenz-, Pistolenz-, Vogel- und Bolzenschießen; ein zweites Pferderennen; Sack- und Hosenslaufen; Baumklettern u. s. w. wechselten mit einander ab, der Lust stets neue und mannigfaltige Nahrung darzubieten. Ein Feuerwerk schloß das Ganze, von dem man indessen das: „Finis coronat opus“ nicht rühmen konnte. In Verbindung mit diesem Feste standen das Wiesenfest der Kinder und das Erntefest in dem, drey Stunden von hier entlegenen Lustschlosse Schleißheim. Beide entsprachen völlig ihrem, schon durch die Nahmen bezeichneten Zwecke. Wenn es nicht unbeschneiden wäre, die freundlichen Spender so vieler und schöner Genüsse noch um etwas zu bitten, so würde man sich den Wunsch erlauben, diese sammtlichen Feste in eine mildere Jahreszeit, etwa den August oder September zu verlegen, da in unserm hiesigen Klima der Spätherbst ziemlich rauher Natur ist.

Kaum waren diese fröhlichen Tage vorüber, als die Kunstausstellung die allgemeine Theilnahme und Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Sie lieferte in 846 Stücken eine seltene Ausbeute von Meisterwerken. Daß unter einer so großen Anzahl sich auch Mitteltant und Schlechtes befand, laßt sich denken. Da die genaueste Beschreibung eines Kunstwerkes ohne den Anblick desselben, nur wenig fruchtet und behagt, so möge hier nur Einiges von dem Vorzüglichsten, bloß dem Nahmen nach, erwähnt werden. Eine Ansicht von Andechs, von Conjola; ein Laurentius, von Drexl; ein in einem Buche lesendes Mädchen, von Maria Ellenrieder; ein heiliger Sebastian, von Gegenbauer; ein Amor, welcher Psyche tröstet, und Gabriel, der im Tempel dem Zacharias erscheint, von Ritter von Langer; eine Vermählung der heil. Katharina und eine Kreuzabnahme, von Prof. Langer; eine h. Familie, vom Hofschauspieler Kürzinger; ein Wasserfall, von Oberlieutenant Lindpaintner; eine Parthie am Staffelsee, von Martin; ein Kosak mit zwey Pferden, von Oberlieutenant Schilcher; ein Früchtestück, von Mettenheimer; Murels und Zimmermanns Bildnisse Sr. Maj. des Königs; Stieler's vortreffliche Porträte, worunter sich Ihres Meisters Beethoven Bild auszeichnet; eine Ansicht der Stadt Frenburg und des Münsters von Ulm, von D. Quaglio; ländliche Beschäftigungen, des Ritters Stillleben und ein bethender Eremit, von L. Quaglio; eine heilige Margaretha, von Kahl, k. k. Kupferstecher aus Wien (das einzige vorhandene bedeutende Blatt von dieser Gattung); Rebels Ansicht von Neapel; eine Tänzerinn, von Restalino; eine Landschaft, von Wagenbauer. Diese Werke waren es, worüber das Publikum und meistens auch die Kunstrichter am günstigsten urtheilten; ihre Zusammenstellung gewährte zugleich einen Überblick rücksichtlich der Wahl des Stoffes im Allgemeinen.

Das Theater vermehrte durch manche (für uns) neue Gaben die Unterhaltungen dieser Zeit. Es wurden: der Beruf; Verlegenheit und List; das verkaufte Kind; Hugo Grotius; Pflicht und Liebe; die Reise zur Hochzeit und Adelaide und Comingo zum ersten Male gegeben. Das Isarthheater war besonders thätig, und es schien alle

darauf anzulegen, eine werthe Erinnerung zu hinterlassen, da nun seine Umgestaltung entschieden ist. Die lange erwartete neue Organisation desselben begann vor der Hand damit, daß den sämtlichen Mitgliedern dieser Bühne ihre Kontrakte aufgekündigt wurden. Mit denjenigen darunter, welche man für brauchbar hält, sollen neue Kontrakte geschlossen werden. Auch will man, dem Vernehmen nach, die dazu gehörigen Musiker auf halben Sold setzen. Die italienische Oper gab: La Cenerentola; L'Italiana in Algeri; Il Barbiere di Siviglia und Carlo magno. Die vortreffliche Tänzerin, Olle. Antonie Pfeiffer, hat die Bühne verlassen; dagegen spricht man von der Acquisition Esclair's. Dieser setzte seine Gastrollen fort, und trat noch in: der Schuld, der falschen Scham, und zum letzten Male in „Otto von Wittelsbach“ auf, worauf er nach Augsburg abreiste, um dort einige Gastrollen zu geben.

Da Sie bisher an dem Schicksale unserer amerikanischen Reisenden geneigten Antheil nahmen, so melde ich Ihnen, daß dieselben nach 60 tägiger Überfahrt glücklich in Lissabon ankamen. Sie werden, der langen Wasserreise müde, nun vollends zu Lande hierher eilen, wo sie ein froher Empfang erwartet.

Schauspiel.

Theater an der Wien. Den 9. d. zum ersten Mal: Der Straßenräuber aus kindlicher Liebe. Schauspiel in fünf Aufzügen, von A. v. Rogebue.

Dieser Titel und die Worte: zum ersten Mal, sollten ein neues Stück erwarten lassen, in der That ist es aber der seit beynabe dreyßig Jahren auf allen großen und kleinen Bühnen Deutschlands herum wandernde, selbst nach Paris und London verschlagene, ja in die nordamerikanischen Freystaaten überschifft Friz Böttger, hier Rehfeld genannt, dessen kriminelle Moralität die Herzen empfindsamer Zuschauer erschütterte und in Thränen zerfließen macht. Der sentimentale Straßenräuber verfehlte auch dießmahl seine Wirkung nicht, und die in mäßiger Anzahl versammelten Zuschauer erfüllten das Haus mit tosenden Beyfalls-Bezeugungen. Hr. Palmer zeichnete sich in der Rolle des Helden wirklich durch die kräftigsten Rührungs-Versuche aus, und ließ es nicht an eignen Thränen fehlen, um die Thränen des Mitgefühls zu erpressen; auch ohne dieses Hülfsmittel würde ihm der Beyfall nicht entgangen seyn. Mlle. Botta (Amalie) zeigte sich in ihrer gewöhnlichen eben so wirksamen Naivitätsform. Besser als die übrigen Scenen gelang ihr der bekannte Überraschungstreich mit der vertornten Nähmadel. Der Hauptmann Wildenhain (vormahls Oberst) fand einen angemessenen Stellvertreter in Hr. Küger, wie der von der Kanzel zum Lehrstuhl übergetretene Hofmeister in der Person des Hrn. Demmer. Die Schilderung des Bestandes von seiner Licht- und Schattenseite, konnte etwas weniger deklamatorisch und doch eindringlich vorgetragen werden. Hr. Kirchner bewegte sich zierlich und anständig in der Rolle des Grafen von der Mulde, ohne in die herkömmliche Manieraltfränkischer Theatergecken zu gerathen. Sein Außeres war gefällig, die Aufnahme günstig; um so weniger hätte es der übel angebrachten, extravaganen französischen Deklamations-Parade zur Empfehlung noch bedurft.

Konzert-Anzeige

der

Mlle. Mehger.

Montag den 20. November 1820 wird Mlle. Mehger, königl. bayerische Hoffängerin, die Ehre haben, im k. k. pr. Theater an der Wien ein Konzert zu geben, worüber der gewöhnliche Anschlagzettel das Nähere besagen wird.

Logen und gesperrte Sitze zu demselben sind in der Spiegelgasse Nr. 1164 in den gewöhnlichen Amtsstunden zu haben.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Bedruckt bey Anton Strauß.